

RESILIENZ DURCH
SOZIALE NZUSAMMENHALT
IN DER STADT
MÜNSTER

WORKSHOPBERICHT

Carolin Borgmann, Isabel Franzke & Dennis Dijkzeul

ResOrt 

www.projekt-resort.de

WORKSHOPBERICHT

Resilienz durch sozialen Zusammenhalt in der Stadt Münster

E-Paper des BMBF-Projekts:

„Resilienz durch sozialen Zusammenhalt – Die Rolle von Organisationen“ (ResOrt)

© BMBF-Projekt „ResOrt“. Alle Rechte vorbehalten. Bochum 2019

Abrufmöglichkeit über die Projekt-Website:

www.projekt-resort.de

Projektkoordination:

Univ.-Prof. Dr.-Ing. Frank Fiedrich

Bergische Universität Wuppertal

Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit

Gaußstraße 20 (W.10.019)

42119 Wuppertal

fiedrich@uni-wuppertal.de

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Dennis Dijkzeul

Ruhr-Universität Bochum

Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV)

Massenbergstraße 9 B

44787 Bochum

dennis.dijkzeul@rub.de

Gefördert vom BMBF unter der Fördernummer:

Ruhr-Universität Bochum

FKZ: 01UG1724BX

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

AUTOREN:

Carolin Borgmann, M.Sc.

Ruhr-Universität Bochum

Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV)

Massenbergstraße 9 B

44787 Bochum

Email: carolin.borgmann@rub.de

Prof. Dr. Dennis Dijkzeul

Ruhr-Universität Bochum

Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV)

Massenbergstraße 9 B

44787 Bochum

Email: dennis.dijkzeul@rub.de

Isabel Franzke, B.Sc.

Ruhr-Universität Bochum

Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV)

Massenbergstraße 9 B

44787 Bochum

Email: isabel.franzkeolano@rub.de

Inhaltsverzeichnis

1. Das Projekt ResOrt	3
1.1 Resilienz durch sozialen Zusammenhalt – Die Rolle von Organisationen.....	3
1.2 Forschungsfragen	4
1.3 Theoretisches Grundmodell	4
1.4 Empirische Erfassung sozialen Zusammenhalts.....	6
2. Workshop-Konzept	7
2.1 Ziel	7
2.2 Aufbau und Methoden.....	8
3. Workshop-Ergebnisse.....	9
3.1 Fokusgruppendifkussion	9
3.1.1 Krisen, Katastrophen, Umbrüche und Herausforderungen	10
3.1.2 Ressourcen der Stadt (-gesellschaft).....	14
3.2 World-Café	16
3.2.1 Stärkung des sozialen Zusammenhalts	16
3.2.2 Förderung der intra- und interorganisationalen Kooperationen.....	18
3.3 Resümee.....	21
4. Ausblick	24

Abkürzungsverzeichnis

AFD	Alternative für Deutschland
ASB	Arbeiter-Samariter-Bund
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
DLRG	Deutsche-Lebens-Rettungs-Gesellschaft
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
GDPC	Global Disaster Preparedness Center
JUH	Johanniter-Unfall-Hilfe
Kita	Kindertagesstätte
MANV	Massenanfall von Verletzten
MHD	Malteser Hilfsdienst
MSO	Migrantenselbstorganisation
NINA	Notfall-Informations- und Nachrichten-App
NRW	Nordrhein-Westfalen
ResOrt	Resilienz durch sozialen Zusammenhalt – Die Rolle von Organisationen
VSKA	Verein für sozial-kulturelle Arbeit

1. Das Projekt ResOrt

1.1 Resilienz durch sozialen Zusammenhalt – Die Rolle von Organisationen

Seit dem 01.10.2017 wird das Forschungsprojekt „Resilienz durch sozialen Zusammenhalt – Die Rolle von Organisationen“ (ResOrt) im Rahmen des Forschungsprogramms „Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Hierbei handelt es sich um ein Verbundprojekt des Lehrstuhls für Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit der Bergischen Universität Wuppertal (Projektkoordination), dem Deutschen Roten Kreuz und dem Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht der Ruhr-Universität Bochum.

Das übergeordnete Ziel des Projekts ist die Ausarbeitung von Handlungsempfehlungen für Organisationen, wie Aspekte des sozialen Zusammenhalts als wesentlicher Resilienzfaktor in die Strategieentwicklung miteinbezogen werden können und sozialer Zusammenhalt gefördert werden kann. Unterstützt wird der Verbund durch die assoziierten Partner*innen des Global Disaster Preparedness Center der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung (GDPC), dem Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V. (VskA) und Caritas International.

Förderung:

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Rahmenprogramm „Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften“ (Bekanntmachung „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“)

Projektlaufzeit:

10/2017 – 09/2020

Projektpartner*innen:

Bergische Universität Wuppertal (Verbundkoordination) / Lehrstuhl für Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe u. Objektsicherheit
Ruhr-Universität Bochum / Institut für Friedenssicherungsrecht u. Humanitäres Völkerrecht
Deutsches Rotes Kreuz / Generalsekretariat

Assoziierte Partner*innen:

Global Disaster Preparedness Center der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung (GDPC)
Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V. (VSKA)
Caritas International

Übergeordnetes Forschungsziel:

Ausarbeitung von Handlungsempfehlungen für Organisationen, wie Aspekte des sozialen Zusammenhalts als wesentlicher Resilienzfaktor in die Strategieentwicklung miteinbezogen werden können und sozialer Zusammenhalt gefördert werden kann.

1.2 Forschungsfragen

Internationale und nationale Studien zeigen, dass sozialer Zusammenhalt ein entscheidender Faktor für die Erhöhung der Resilienz der Bevölkerung im Krisen- und Katastrophenfall ist. Die Erfahrungen vergangener Krisenereignisse zeigen aber auch, dass verschiedene Organisationen, die zur Verringerung von Vulnerabilität beitragen, diesen Faktor sehr unterschiedlich berücksichtigen.

Ebenso unterscheiden sich das internationale und das nationale Hilfeleistungssystem hinsichtlich der Einbindung des sozialen Zusammenhalts in ihre Arbeit. Das geplante Verbundvorhaben widmet sich vor diesem Hintergrund der Frage, welche Rolle der soziale Zusammenhalt in der Arbeit von Katastrophenschutzorganisationen, Wohlfahrtsverbänden, Nachbarschaftsorganisationen und Kommunalverwaltungen bei der Bewältigung von Krisen und Umbrüchen spielt.

Darüber hinaus wird untersucht, welche (sozialräumlichen) Entstehungsbedingungen die Stärkung des sozialen Zusammenhalts auf der Ebene von Stadtteilen und Nachbarschaften ermöglichen und wie der soziale Zusammenhalt durch die (kooperative) Arbeit von Organisationen gestärkt werden kann, um Krisen und Umbrüche zukünftig besser bewältigen zu können.

Drei Forschungsfragen:

1. Welche Rolle spielt der soziale Zusammenhalt in der Arbeit von Katastrophenschutzorganisationen, Wohlfahrtsverbänden, Nachbarschaftsorganisationen und Kommunalverwaltungen bei der Bewältigung von Krisen und Umbrüchen?
2. Welche sozialräumlichen Bedingungen ermöglichen die Stärkung des sozialen Zusammenhalts auf kleinräumiger Ebene im Stadt-Land-Vergleich?
3. Wie kann der soziale Zusammenhalt durch die (Zusammen-)Arbeit unterschiedlicher Organisationen gestärkt werden?

1.3 Theoretisches Grundmodell

Um sich der Überprüfung der Forschungsfragen empirisch widmen zu können, wurde zunächst ein theoretisches Modell entworfen, welches das Verhältnis von Krisen, Katastrophen, sozialen Umbrüchen und sozialem Zusammenhalt abbildet (Abb. 1). Sozialer Zusammenhalt ist demnach eine Ressource, die sich im alltäglichen Miteinander der Menschen herausbildet und gleichzeitig eine kollektive Bewältigungskapazität darstellt, die von den Mitgliedern einer Gemeinschaft in Krisen, Katastrophen und sozialen Umbrüchen abgerufen werden kann. Auf der Basis einer wissenschaftlichen Literaturanalyse ließen sich fünf zentrale Komponenten sozialen Zusammenhalts identifizieren: Reziprozität (Gegenseitigkeitsnormen), Partizipation (Gesellschaftliche Teilhabe), ein gemeinsamer Werte- und Normenkanon, soziales

Vertrauen und soziale Netzwerke. Hierbei handelt es sich um selbstständige soziale Konstrukte, die einander jedoch wechselseitig beeinflussen können und erst zusammengenommen den sozialen Zusammenhalt einer Gemeinschaft formen.

Eine Reihe wissenschaftlicher Studien zeigt, dass sozialer Zusammenhalt eine wichtige Ressource bei der Bewältigung von Krisen, Katastrophen oder sozialen Umbrüchen ist. Die Grundannahme des Verbundprojekts ist deshalb, dass sich die Resilienz einer Gemeinschaft (sog. Community Resilience) über den sozialen Zusammenhalt ihrer Mitglieder bestimmen lässt. Mit anderen Worten: Je höher der soziale Zusammenhalt einer Gemeinschaft, desto resilienter sind ihre Mitglieder. Organisationen, die zur Reduzierung sozialer Vulnerabilität beitragen, sind daher besonders daran interessiert die sozialräumlichen Bedingungen sozialen Zusammenhalts zu identifizieren und zu verbessern.



Abbildung 1: Theoretisches Modell zum Verhältnis von Krisen, Katastrophen, sozialen Umbrüchen und sozialem Zusammenhalt

Theoretische Grundannahmen:

1. Sozialer Zusammenhalt ist eine Ressource, die sich im alltäglichen Miteinander der Menschen bildet.
2. Sozialer Zusammenhalt ist gleichzeitig eine kollektive Bewältigungskapazität in Krisen, Katastrophen und Umbruchphasen.
3. Komponenten sozialen Zusammenhalts: Reziprozität, Partizipation, Werte- und Normenkanon, soziales Vertrauen und soziale Netzwerke.
4. Sozialräumliche Bedingungen als Einflussfaktoren auf Krisen, Katastrophen und soziale Umbrüche
5. Sozialräumliche Bedingungen als Einflussfaktoren auf sozialen Zusammenhalt

1.4 Empirische Erfassung sozialen Zusammenhalts

Zur empirischen Untersuchung der Forschungsfragen greift das Projekt auf ein, in drei deutschen Referenzregionen umgesetztes, gemischt qualitativ-quantitatives Untersuchungsdesign zurück. Auf der Basis einer wissenschaftlichen Literaturanalyse wurde zunächst das theoretische Modell entwickelt zum Verhältnis von sozialem Zusammenhalt als Resilienzfaktor und Krisen, Katastrophen sowie sozialen Umbrüchen, welches als Grundlage für alle weiteren empirischen Forschungsschritte dient (siehe vorheriges Kapitel).

In einem nächsten Schritt folgte eine vergleichende Analyse inter-/ nationaler Instrumente und Methoden zur Vorbereitung auf Krisen, Analysen von Risiken sowie zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts/des Community-Ansatzes. Hierbei wird das Ziel verfolgt, ein besseres Verständnis der verschiedenen Ansätze zur Vorbereitung auf Krisen und Umbrüche sowie zur Rolle des sozialen Zusammenhalts in der Praxis zu erhalten und die bestehenden Konzepte international vergleichend einzubetten. Umgesetzt wird dies anhand einer Analyse nationaler und internationaler Veröffentlichungen und Strategien verschiedener Organisationen sowie im Rahmen von Experteninterviews und Expertenworkshops.

Im weiteren Forschungsprozess folgte eine quantitative Befragung der Bevölkerung in den drei Zielgebieten der empirischen Forschung (Münster, Ostbevern und Wuppertal) und eine anschließende statistische Analyse der Befragungsdaten. Die Befragung wurde als schriftlich-postalische Erhebung umgesetzt. Um die sozialräumlichen Entstehungsbedingungen sozialen Zusammenhalts zu untersuchen, werden die hieraus entstandenen Erkenntnisse mit den in einer Sozialraumanalyse ermittelten kleinräumigen Sozialstrukturdaten der Referenzregionen abgeglichen.

Darüber hinaus wurde ein Lost-Letter-Experiment durchgeführt, mit dem weitere Erkenntnisse zum Ausmaß und den sozialräumlichen Bedingungen des sozialen Zusammenhalts in den Zielgebieten gewonnen werden sollen.

Um schließlich zu praxistauglichen Handlungsempfehlungen zu gelangen, werden die Ergebnisse der empirischen Forschung im Rahmen sog. Feedbackworkshops mit „Organisationen und Experten des Notfalls“ (Jenki et al. 2014¹) diskutiert und für die Anwendung in der Praxis aufbereitet.

Empirische Erfassung des sozialen Zusammenhalts

- Literaturanalyse
- Analyse nationaler und internationaler Veröffentlichungen und Strategien
- Experteninterviews
- Expertenworkshops
- Schriftlich-postalische Bevölkerungsumfrage:
(Münster, Ostbevern, Wuppertal)(n=5000)
- Sozialraumanalyse
- Leitfadengestützte Bewohnerinterviews
- Lost-Letter-Experiment:
Durchführung eines Feldexperiments (n=1.500 Briefe)
- Feedbackworkshops

2. Workshop-Konzept

Im Rahmen des oben beschriebenen Forschungsprojekts ResOrt fand am 26. März 2019 in der DRK-Kreisgeschäftsstelle Münster der Workshop „Resilienz durch sozialen Zusammenhalt in der Stadt Münster“ statt.

2.1 Ziel

Der vorliegende Workshop diente vor dem Hintergrund des oben beschriebenen Methoden-Designs der Eruiierung lokaler Herausforderungen und Risiken. Des Weiteren zielte der Workshop auf die Erfassung des Zustands und der Förderungsmöglichkeiten lokalen sozialen Zusammenhalts sowie auf die Identifizierung von Stärkungspotenzialen inter- und intraorganisationaler Kooperationsbeziehungen in der Untersuchungsstadt Münster. In folgenden Projektschritt werden die Workshop-Ergebnisse der Untersuchungsstädte mit den Erkenntnissen aus der Recherche zu internationalen

¹ Jenki, M., Ellebrecht, N. & Kaufmann, S. (2014): Organisationen und Experten des Notfalls. Münster: LIT.

Herangehensweisen und Lösungen abgeglichen, um hieraus Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Als Expert*innen der verschiedenen Organisationstypen wurden jeweils zwei Münsteraner Vertretungen aus den Bereichen Katastrophenschutz, Kommunalverwaltung, Nachbarschafts-/ und Freiwilligenarbeit bzw. -förderung sowie aus der Wohlfahrt eingeladen. Durch ihre oft mehrjährige, hauptamtliche Tätigkeit kennen sie die spezifischen Bedürfnisse, Funktions- und Arbeitsweisen der zuvor genannten Organisationstypen gut.

2.2 Aufbau und Methoden

Der Workshop setzte sich aus vier (inhaltlichen) Abschnitten zusammen.

Der Tag startete mit einer Begrüßung und einer kurzen Vorstellungsrunde der Teilnehmenden. Im Anschluss wurde das Projekt ResOrt mittels einer PowerPoint Präsentation eingeführt und der Workshop auf diese Weise zugleich thematisch eingebettet.

Darauf folgten zwei aufeinander aufbauende kreative Workshop-Arbeitsphasen, bei denen in hohem Maße die Mitarbeit und Einbringung der Teilnehmenden gefragt war. Ziel war es, dass die Expert*innen die Fragen aus der Perspektive des jeweiligen Organisationstyps beantworten, in deren Vertretung sie an dem Workshop partizipierten.

Zunächst wurde im Rahmen einer Fokusgruppendifkussion beraten, mit welchen Risiken, Herausforderungen, potentiellen und realen Krisen und Katastrophen die Organisationsvertreter*innen die Münsteraner Stadtgesellschaft konfrontiert sehen. Die Teilnehmenden wurden dabei gebeten sowohl an langfristige Umbruchstendenzen und Krisen zu denken als auch an kurzfristige Katastrophen.

Des Weiteren wurde gefragt, welche organisationalen, sozialen und technischen Ressourcen der Münsteraner Stadtgesellschaft zur Verfügung stehen, um eben diesen Herausforderungen, Krisen und Katastrophen vorzubeugen oder sie zu bewältigen.

Beide Fragen dienten dazu, den Blick der Organisationsvertreter*innen für diejenigen Herausforderungen, Krisen und Katastrophen zu schärfen, gegenüber denen die Münsteraner Stadtgesellschaft bereits Resilienz aufgebaut hat oder noch aufbauen müsste. Nach einer circa fünf bis zehnminütigen Phase, in welcher die Expert*innen sich in Murmelgruppen mit ihren direkten Nachbar*innen zu den Fragen austauschen konnten, diskutierten sie in einem nächsten Schritt in der großen Runde circa 50 Minuten gemeinsam mit allen Teilnehmenden.

Im Anschluss an die Fokusgruppendifkussion folgte ein World-Café, in welchem an zwei Tischen parallel jeweils 45 Minuten zwei Fragenblöcke erörtert wurden. Hierzu teilten sich die Expert*innen so auf, dass jeweils an beiden Tischen alle Organisationsperspektiven repräsentiert wurden. Anders als im klassischen World-Café-Format erfolgte die Ergebnissicherung nicht auf einer „Tischdecke“ (einem großen über den Tisch ausgebreiteten Papier), sondern auf Karteikarten. Dieses Verfahren bot

unter anderem zwei Vorteile. Zum einen konnten beide Gruppen beide Fragenblöcke völlig unbeeinflusst von den Antworten der jeweils anderen Gruppe sammeln und zum anderen ließen sich die auf Karteikarten notierten Antworten auf diese Weise gemeinsam zur Ergebnispräsentation an Pinnwänden clustern.

Während sich die Gruppe an dem einen Tisch zunächst mit Fragen zum sozialen Zusammenhalt beschäftigte, begann die andere Gruppe mit Fragen zu bestehenden und potentiellen intra- und interorganisationalen Kooperationsbeziehungen. Nach der Hälfte der Zeit wechselten die Themen an den Tischen. Zum Abschluss der Gruppenarbeitsphasen wurden die Resultate aus beiden Gruppen zusammengeführt und in der großen Runde und im Austausch mit allen Teilnehmenden vorgestellt.

1. Phase: Präsentation des Workshop-Konzepts

Begrüßung und Vorstellungsrunde (30 min)

Projektvorstellung (15 min)

2. Phase: Fokusgruppendifkussion (60 min)

Potentielle und Reale Risiken, Herausforderungen, Krisen und Katastrophen

Organisationale, soziale und technische Ressourcen der Stadt Münster

3. Phase: World-Café

Methoden zur Förderung sozialen Zusammenhalts

Intra- und interorganisationale Kooperationspotenziale und -hemmnisse

4. Phase: Ergebnispräsentation

3. Workshop-Ergebnisse

Im Folgenden werden in Unterkapitel 3.1 zunächst die Ergebnisse der Fokusgruppendifkussion und im Anschluss in Unterkapitel 3.2 die Ergebnisse des World-Cafés vorgestellt. Zu Beginn des Kapitels „Krisen, Katastrophen und Herausforderungen“ stehen Perspektiven, die von mehreren Organisationsvertreter*innen gleichermaßen genannt wurden und damit keinem Organisationstyp ausschließlich zugeordnet werden können. Der besseren Übersicht halber werden im Anschluss die Perspektiven der verschiedenen Organisationstypen getrennt vorgestellt.

3.1 Fokusgruppendifkussion

In der Fokusgruppe wurden nacheinander zwei Fragen thematisiert.

3.1.1 Krisen, Katastrophen, Umbrüche und Herausforderungen

1. Mit welchen Krisen, Katastrophen, Umbrüchen und Herausforderungen sehen Sie/Ihre Organisation die Stadt Münster konfrontiert?

Allgemein:

Bei der Frage mit welchen Herausforderungen und realen sowie potentiellen Krisen und Katastrophen sich die Münsteraner Stadtgesellschaft konfrontiert sieht, differenzieren die Organisationsvertreter*innen stark zwischen herausfordernden Einzelereignissen, wie dem zurückliegenden Starkregenereignis im Juli 2014, Bombenevakuierungen oder Terrorlagen und sich über einen längeren Zeitraum entwickelnden oder einen längeren Zeitraum andauernden Ereignissen, wie die sogenannte Flüchtlingskrise 2015/16.

Als dauerhafte, langfristige und bereits spürbare Herausforderungen für die Stadt Münster nannten alle Organisationsvertreter*innen den demographischen Wandel, das städtische Wachstum und die damit einhergehende steigende Ressourcenknappheit. Mit der Bevölkerungszunahme seien Ressourcen in verschiedenen Bereichen hart umkämpft. Beispielhaft wurden eine Knappheit an Wohnraum, Kindertagesstätten- und Schulplätze, Parkplätze für PKWs und Fahrräder sowie steigendes Verkehrschaos genannt. Diese dauerhaften bzw. langfristigen Problemlagen erforderten Handlungsbedarf. Schwierig würde es aus Sicht aller Organisationsvertretungen, wenn unbeobachtete und schwer bis gar nicht vorhersehbare Einzelereignisse mit den beobachtbaren andauernden Herausforderungen zusammentreffen. Derartige Konstellationen bergen das Risiko einer größeren Krise oder Katastrophe. Ebenfalls problematisch würde es, wenn das bislang in der Nachbarschaftsarbeit, der Wohlfahrt und in den Katastrophenschutzorganisationen hohe ehrenamtliche Engagement der Münsteraner Bürger*innen abnehmen würde.

Neben der anhaltenden/wachsenden Ressourcenknappheit wurde von allen Organisationsvertreter*innen einheitlich die fehlende gemeinsame Aufarbeitung und Evaluierung vergangener Großeinsätze unterschiedlicher Art als verbesserungswürdig besonders in der Katastrophennach- und -vorbereitung genannt. Einsätze, bei denen die Teilnehmenden eine tiefgehende (unabhängige) Aufarbeitung mit allen beteiligten Institutionen vermissten, waren das Starkregenereignis aus dem Juli 2014, der erweiterte Suizid vor dem Kiepenkerl im April 2018, das Sterben von 60 Wasservögeln und 20 Tonnen Fisch im Aasee im August 2018 sowie die sogenannte Flüchtlingskrise 2015/16. Dabei lag die Einsatzleitung je nach Ereignis bei unterschiedlichen Organisationen. Organisationsübergreifende Nachbereitungen und daraus resultierende Konsequenzen blieben nach Wissen der Organisationsvertreter*innen jeweils aus².

Neben den allgemeinen Herausforderungen stehen die Katastrophenschutzorganisationen zudem vor speziellen Sektor bezogenen Herausforderungen. Hierzu

² Gespräche mit Stabsmitgliedern der Polizei NRW, Feuerwehren anderer Städte sowie anderer Organisationen ergaben, dass es sich hierbei nicht um ein Münster spezifisches Problem handelt, sondern dass dies genauso für andere NRW Städte, verschiedene Städte in Bayern oder anderer Bundesländer gilt. (Gespräche 05.04.19, Workshop Stabsarbeit, Lernen und Trainieren)

zählen die Mitwirkung bei Bombenevakuierungen, welche aufgrund von vermehrtem innerstädtischen Bauens, gehäuft auftreten und deren Entschärfung aufgrund der zunehmend älteren Bomben immer schwieriger würde. Die für Entschärfungen oder kontrollierte Sprengungen durchgeführten Evakuierungen binden regelmäßig eine Vielzahl an haupt- und vor allem ehrenamtlichen Kräften. Angemerkt wurde außerdem, dass insbesondere zwei Faktoren einen Vorgehenswechsel bei Evakuierungen notwendig machen. Aufgrund wachsender Zahlen zum einen sehr alter und nicht mehr mobiler Menschen und zum anderen geflüchteter Menschen mit geringen Deutschkenntnissen reichen Evakuierungsaufforderungen über Lautsprecherdurchsagen und die Bereitstellung von Betreuungsplätzen vornehmlich für Familien nicht mehr aus. Wichtig für den ersten Personenkreis (insofern sie keine Freunde oder Angehörigen haben, die eine Evakuierung organisieren) sei die persönliche Ansprache und der Transport sowie die Betreuung an einem Betreuungsplatz. Auch bei der Gruppe der neuzugezogenen Bürger*innen ist eine persönliche Ansprache essentiell, da ihnen zum Teil nur mit Händen und Füßen oder unter Zuhilfenahme von Piktogrammen und Wörterbüchern verdeutlicht werden kann, was passiert ist und warum sie das Gebiet innerhalb des Evakuierungsradius verlassen müssen. Vor allem im Rettungsdienst werden derartige Hilfsmittel bereits eingesetzt. Ein besonders sensibler Umgang beim Thema Bombe ist mit traumatisierten Menschen erforderlich. Beide Gruppen nutzen in der Regel keine Warn-Apps, wie NINA oder Katwarn, über die sie potentiell Informationen über das jeweilige Ereignis erhalten könnten. Problematisch ist, dass häufig nicht bekannt sei, wo einzelne Personen mit Unterstützungsbedarf wohnen.

Als weitere Herausforderung der Katastrophenschutzorganisationen wurde ein Rückgang von Ehrenamtlichen genannt, welche sich langfristig an eine Katastrophenschutzorganisation binden wollen und ein Wandel der Erwartungen und Ansprüche Ehrenamtlicher.

In Bezug auf das Starkregenereignis 2014 wurde an dieser Stelle ergänzt, dass von Seiten der Stadt und der Medien Spontanhelfenden und an eine Organisation gebundenen Einsatzkräften sehr unausgewogen Aufmerksamkeit und Dank zuteilwurde. Im Mittelpunkt der medialen Berichterstattung sowie in dem von städtischer Seite für alle Helfenden organisiertem Dankesfest standen die Spontanhelfenden. Während unter den organisiert Helfenden zum Teil der Eindruck entstand vergleichsweise wenig Erwähnung und Anerkennung zu finden.

Auch die Vertreter*innen der Nachbarschaftsorganisationen sehen einen Wandel im ehrenamtlichen Engagement. Aus ihrer Perspektive greifen die Brücken des klassischen Ehrenamtes nicht mehr. Die Gewinnung an Mitgliedern über Jugendarbeit funktioniere beispielsweise nicht mehr wie früher. Einige Münsteraner Organisationen mussten sich in der Vergangenheit sogar auflösen, da sich keine Person für einen Vorstandsposten innerhalb der Organisation gefunden hatte.

Aus Sicht einer Vertretung der Nachbarschaftshilfe bestehe neben einer grundsätzlich positiven „Münster-Identität“, vereinzelt hohe Unzufriedenheit mit der politischen Vertretung. Hauptanstoßpunkt seien Großbauprojekte, wie das hoch umstrittene und

von vielen Anwohner*innen abgelehnte Hafen-City-Center sowie die Reaktivierung der Trasse der Westfälischen Landeseisenbahn (WLE) zwischen der Stadt Münster und der Stadt Beckum für den Personenverkehr.

Nach dem Starkregenereignis hätten sich Bewohner*innen einiger stark betroffener Stadtteile im Stich gelassen gefühlt, da kommunale Hilfe und Mittel zwischen den betroffenen Stadtteilen nicht gleichmäßig verteilt wurden.

Eine große Herausforderung, der man jedoch bereits mit vielen Strategien und Maßnahmen begegne und für die es viele Stellschrauben gebe, sei das Thema Integration.

Das subjektive Empfinden von zum Teil krisenhaften Zuständen in Stadtteilen oder der Gesellschaft, führe auch in Münster, wenngleich in geringerem Ausmaß als in anderen Städten, zu einer Zunahme von Wähler*innen der Alternative für Deutschland (AFD).

Ein Problem, welches eine Vertretung aus dem Bereich der Nachbarschaftshilfe in der Alterung der Bevölkerung sieht, ist die nicht im gleichen Maße mitwachsende Infrastruktur für die Bedürfnisse alter Menschen. Es gäbe mittlerweile zum Beispiel viele Altenwohnanlagen, deren Angebote jedoch auf alte und nicht auf sehr alte Menschen ausgerichtet seien. Hier sei eine Anpassung in der Ansprache und der Angebote erforderlich und die Freiwilligenarbeit müsse weiter gestärkt werden.

Als stark verbesserungswürdig wurde von Nachbarschaftsorganisationen die Kooperation zwischen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Kommunalverwaltung während der „Aasee“-Katastrophe kritisiert. Ein engmaschigerer Austausch wäre wichtig gewesen.

Wohlfahrtsverbände sehen als größte Herausforderung die zunehmende Anzahl alleinstehender alter Menschen, welche sich im Alltag bereits nur mit Mühe oder Unterstützung und in einer Krise oder Katastrophe gar nicht mehr selbst versorgen oder retten könnten. Besonders kritisch sei, dass die Organisationen von vielen gar nicht wissen, so dass sich auch in einer Katastrophe erst einmal unter Umständen niemand um sie kümmern wird.

Auch von Wohlfahrtsverbänden wird der Wandel der ehrenamtlichen Strukturen als Herausforderung angesehen. Zum einen haben sich die Erwartungen und Ansprüche der Ehrenamtlichen gewandelt. Zum anderen nehme das Engagement in etablierten Organisationen gerade in der Wohlfahrt ab. Hinzu komme, dass die noch aktiven Helfenden immer älter werden und die neuen jüngeren im Vergleich zu früher einer viel stärkeren Betreuung durch hauptamtliche Kräfte bedürfen. Um eine weitere Reduktion ehrenamtlicher Kräfte zu verhindern sei es essentiell, diverse/flexible Angebote für verschiedene Personengruppen mit unterschiedlichen Interessen an einem Ehrenamt zu schaffen und Spontanhelfende besser einzubinden.

Die Integration von Geflüchteten in ein Ehrenamt stelle dabei eine besondere Herausforderung dar, da hier andere als die bislang genutzten Ansprache- und Einbindungsstrategien erfolgreich seien. An dieser Stelle könnten unter anderem vermittelnde Migrantenselbstorganisationen (MSO) greifen. Diese formen aus Sicht der

Wohlfahrtsverbände eine wichtige Ressource bzw. ein Netzwerk, welches verstärkt genutzt oder gefördert werden sollte. Denn zum Teil wüssten MSO nicht, wo sie Fördermittel erhalten können und finden häufig auch keine Räume, in denen sie sich treffen können. An dieser Stelle bestand Uneinigkeit unter den Workshop-Teilnehmenden. Nach Auffassung einer anderen teilnehmenden Person seien die MSO in der Regel gut organisiert und wüssten an welche Stellen sie sich wenden müssten.³

Nach Aussage der Kommunalverwaltung haben sich die MSO in den letzten Jahren ausdifferenziert. Während früher fast ausschließlich Binnenintegration stattfand, gibt es heute auch kulturelle, soziale und politische Interessenvermittlung.

Der vermehrte Zuzug Geflüchteter sei aus Sicht der Wohlfahrt eine geringere Herausforderung gewesen als erwartet und wurde gut bewältigt. Im Vergleich zu anderen Städten fehle in Münster eine kommunale Ehrenamtsstrategie sowie eine Stelle, welche sich hauptamtlich freiwilligem Engagement widme. Diese Aufgabe würde zwar zu einem großen Teil durch die Freiwilligen Agentur übernommen, die auch eng mit der Kommunalverwaltung zusammenarbeite, jedoch in Stiftungs- und nicht in kommunaler Hand liegt.

Aus Sicht der Kommunalverwaltung sei die Münsteraner Stadtgesellschaft dauerhaft mit einer Reihe kritischer Situationen konfrontiert. Dazu zähle der Innenstadtverkehr mit überlasteten Straßen und fehlenden Parkplätzen sowohl für Autos als auch für Fahrräder, die Wohnungsfrage in Form von mangelndem Wohnraum und Uneinigkeit über neues Bauen und Segregation sowie die Alterung der Gesellschaft und einem damit einhergehenden Fachkräftemangel etwa in der Pflege. In Bezug auf die Wohnungsfrage sei die Stadt kein „robuster“ Akteur, da sie bei Aufsetzen eines „robusten“ Wohnprogramms entweder aus ökologischen Gründen oder aus Gründen einer „Not in my backyard“-Politik starken Gegenwind aus der Bürgerschaft erfahren würde. Bei dem Thema Verkehr gäbe es nur sehr inkrementelle Verbesserungen. Als Beispiel wurden der Einsatz von Metrobussen auf Sonderfahrstreifen genannt, welche dann, so die Prognose, gleichzeitig von Radfahrenden genutzt würden. Die Bombenevakuierungen wurden von der Kommunalverwaltung ebenfalls explizit als Herausforderung benannt. Eine weitere dauerhafte Herausforderung stelle die gelingende Integration zugewanderter Menschen dar. Die genannten Herausforderungen seien nach Meinung der Kommunalverwaltungsvertretung vorhersehbar bzw. bekannt und an sich nicht zwangsläufig krisenhaft. Gleichzeitig treten jedoch in unregelmäßigen Abständen unvorhersehbare Ereignisse wie das Starkregenereignis 2014 oder eine kurzfristig stark erhöhte Anzahl an Zugewanderten, wie 2015/16 auf. Träfen diese unvorhersehbaren Ereignisse auf die dauerhaft kritischen Systeme, könne dies zu einer Krise oder Katastrophe führen.

Hinsichtlich der Wohnungsnot stünden sowohl die Kommunalverwaltung als auch die kommunalen Stiftungen vor der Herausforderung sozialverträgliches Bauen und

³ Seit 2011 gibt es zudem auf der Webseite der Stadt Münster eine Datenbank der Münsteraner MSOs, auf welcher nach Themen und Herkunftsländern sortiert gesucht werden kann. Durch diese können Migrant*innen in Erfahrung bringen, wo sie sich engagieren/organisieren und Hilfe in Anspruch nehmen können. Viele der Gruppen sind teilformalisiert und weisen einen Quartiersbezug auf.

Vermieten mit Klima- und Umweltschutz und energetischen Sanierungen in Einklang bringen zu müssen, die oftmals kostenintensiv sind. Die Bewältigungskapazität der Münsteraner hänge stark vom bislang gut funktionierendem Ehrenamt ab. Hierdurch führe einer Reduktion von ehrenamtlicher Arbeit vergleichsweise schnell zu krisenhaften Separationen.

3.1.2 Ressourcen der Stadt (-gesellschaft)

II. Welche sozialen, organisatorischen und technischen Ressourcen stehen der Münsteraner Stadtgesellschaft aus Ihrer Sicht/ aus Sicht Ihrer Organisation zur Verfügung?

Allgemein:

Die Workshop-Teilnehmenden waren sich einig, dass sich viele der Münsteraner*innen eng mit der Stadt verbunden fühlen und eine starke Münster-Identität vorhanden ist. Identitätsstiftend sei dabei unter anderem das attraktive Erscheinungsbild der Münsteraner Innenstadt, der Prinzipalmarkt, die Universität, die damit verbundene Bildungselite und die Verwaltung. Finanziell ist Münster im kommunalen Vergleich sehr gut aufgestellt, „Armut ist eine Seltenheit und fällt daher auf“. Dabei verfügt nicht nur die Kommune selbst über mehr finanzielle Mittel als die meisten Städte in NRW, sondern auch die Bürgerschaft ist vergleichsweise wohlhabend. Dies führe auch zu einer hohen Anzahl an Stiftungen, die verschiedene Bereiche finanziell fördern.

Weiterhin seien die Bürger*innen der Stadt sehr solidarisch und „man unterstütze seine Mitbürger*innen“.

Aus Sicht der Kommunalverwaltung und der Wohlfahrtsverbände zeichnet Münster ein Stadtbild hoher Pluralität der Orientierungen aus. Vertreten sei sowohl ein konservatives als auch ein studentisch-progressives Milieu. Dieser Umstand führe zu einer hohen Bandbreite an gesellschaftlichem Engagement, welches von klassischem Engagement in lange etablierten Organisationen bis zum Kleinstengagement in relativ jungen kleinen Initiativen reiche (Bsp. Verteilbar/Lebensmittelretter). Beide Organisationstypen sehen keine hohen Steigerungsmöglichkeiten der Engagementrate mehr, da diese weitgehend ausgereizt sei. In einer Krise oder Katastrophe würden aber dennoch alle helfen, da Engagierte in solchen Situationen, nach Auffassung der Wohlfahrtsverbände, erst recht helfen würden. Historisch betrachtet sei die Vielfalt des Engagements noch nie so groß gewesen (auch die „helfende Hand“ gebe es noch).

Engagement ist auch nicht nur in bestimmten Lebensphasen vorhanden, sondern wandelt sich verstärkt mit den Lebensphasen. Nach studentischem Engagement folge z.B. mit der Familiengründung das Engagement in der Kita und der Schule. Diese Differenziertheit des Engagements ist als positive Ressource vorhanden, werde jedoch noch nicht stark genug in den Blick genommen. Unterscheiden ließen sich zudem Selbsthilfe, Mithilfe, Nachbarschaftshilfe und Ehrenamt.

Auch die ungebundene bzw. Spontanhilfe werde es in Zukunft geben, da die junge Bevölkerung gut ausgebildet sei, etwas bewirken wolle und sich traue.

Eine staatliche Förderung und Auszeichnung des Ehrenamtes erfolgt unter anderem über die Ausstellung der Ehrenamtskarte NRW (bei einem unentgeltlichen Engagement von mindestens 250 Stunden im Jahr) sowie über die Verleihung der Münster-Nadel. Die erste Anerkennung ermöglicht Vergünstigungen in verschiedensten Bereichen innerhalb der Stadt Münster und ganz Nordrhein-Westfalens. Träger der Münster-Nadel haben sich in besonderer Weise durch vielfältiges und/oder langjähriges bürgerschaftliches Engagement in der Stadt hervorgetan. Aus Sicht der Wohlfahrt und des Katastrophenschutzes sei neben dem Ehrenamt das Hauptamt in diesen Bereichen von entscheidender Bedeutung, um Kontinuität zu gewährleisten.

Darüber hinaus gibt es über die Stadt verteilt eine Vielzahl an privaten und öffentlichen Stadtteilzentren. Diese bieten Bildungsangebote (z.B. Bibliothek, verschiedenste Kurse), soziale Angebote (z.B. Schuldnerberatung oder Stadtteilberatung). Sie sind größtenteils bottom-up entstanden, also kleinteilig im jeweiligen Stadtteil gewachsen.

Eine große Ressource stellen die kommunalen Stiftungen dar, deren Ziel es ist freiwillige Arbeit zu finanzieren. In ihrem Besitz befinden sich circa 1000 Wohnungen. Die Anzahl sei allerdings nicht hoch genug, um durch wohnungspolitische Maßnahmen im eigenen Bestand die Wohnungsnot- und -problematik auf gesamtstädtischer Ebene zu entschärfen.

Basierend auf den Erfahrungen, die in Bezug auf vergangene Krisen und Katastrophen in Münster gemacht wurden (beispielhaft wurden der Starkregen 2014 und der Flüchtlingszustrom 2015/16 genannt), wurde der Münsteraner Bevölkerung ein besonders hoher sozialer Zusammenhalt zugesprochen. Insgesamt wurde während des Starkregenereignisses eine hohe Spendenbereitschaft festgestellt. Viele Personen, die selbst nicht aktiv helfen konnten, hätten stattdessen gespendet.

Auch die Kooperation zwischen den verschiedenen Organisationen habe gut funktioniert. So haben die Hilfsorganisationen während der Hochphase des Flüchtlingszustroms in enger Absprache mit der Stadt innerhalb kürzester Zeit Notunterkünfte eingerichtet und diese anschließend dauerhaft in einer sich schnell wandelnden Lage betrieben. Ebenfalls als sehr positives Kooperationsbeispiel ist die Bautrockner-Aktion der Stadt und des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) im Gedächtnis geblieben. Hierbei wurden nach dem Starkregen 300 Bautrockner und 400 Hochleistungslüfter durch den DRK-Bundesverband zur Verfügung gestellt, an der Feuerwache I gelagert und durch lokale DRK-Mitglieder und die Feuerwehr an bedürftige Münsteraner*innen verliehen. Dabei hat die Stadt die Logistikkosten übernommen.

Aus der Perspektive des Katastrophenschutzes ist die Stadt im Bevölkerungsschutz sehr gut aufgestellt. Wie andere Städte mit vergleichbarer Einwohnerzahl, verfügt sie über eine gut funktionierende Berufsfeuerwehr. Darüber hinaus verteilen sich über das Stadtgebiet die Löschzüge von 21 Freiwilligen Feuerwehren. Nicht zuletzt sind in Münster sowohl der Arbeiter und Samariterbund (ASB), die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG), das Deutsche Rote Kreuz (DRK), die Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH), der Malteser Hilfsdienst (MHD) und das Technische Hilfswerk (THW) vertreten.

Die hohe Anzahl an Einsatzorganisationen hat sich bereits in mehreren Flächenlagen bewährt und eine langjährige Zusammenarbeit konnte sich entwickeln.

Im Wohlfahrtsbereich wird viel Quartiersmanagement betrieben. Hierunter ist stadtteilorientierte, soziale Arbeit zum Beispiel für Migrant*innen oder Arbeitssuchende, eine regionale Beratung, Ehrenamt und Patientenbegleitung zu verstehen.

Die Kommunalverwaltung treibt vor allem das Thema Wohnen im Alter um. So wird mit altersgerechter Quartiersentwicklung das Ziel verfolgt, ein möglichst langes selbstbestimmtes Leben im bekannten Wohnumfeld zu ermöglichen.

Eine nicht im vollen Maße ausgeschöpfte Ressource stellen die Informationen aus der Bürgerbefragung 2014/15 zum Thema Ehrenamt dar, die bisher nicht vollumfänglich aufgearbeitet wurden.

3.2 World-Café

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse des World-Cafés vorgestellt. Zunächst wird in Unterkapitel 3.2.1 erörtert, wie der soziale Zusammenhalt in der Stadt gefördert werden kann. Im Anschluss werden in Unterkapitel 3.2.2 die Diskussionsergebnisse zur Stärkung und zum Ausbau bestehender und potentieller intra- und interorganisationaler Kooperationsbeziehungen präsentiert.

3.2.1 Stärkung des sozialen Zusammenhalts

Faktoren:

Zu Beginn der Diskussion über Förderungsmöglichkeiten sozialen Zusammenhalts stand die Frage, welche Faktoren zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts beitragen.

Zur Förderung sozialen Zusammenhalts sei aus Sicht der Teilnehmenden zivilgesellschaftliches Engagement essentiell. Fördernd sei dabei sowohl die Unterstützung durch Zeit und aktive Hilfe als auch durch Geld. Hierbei kann es sich um finanzielle Mittel der Kommune aber auch um Spendengelder von Stiftungen handeln. Grundsätzlich wirke sich das zur Verfügung stellen von Ressourcen positiv auf den Zusammenhalt aus. Exemplarisch nannten die Workshop-Teilnehmenden die Bereitstellung von Räumen und Begegnungsorten, an denen ein Austausch und gemeinsame Aktivitäten stattfinden können. In Münster gebe es eine lange Tradition ehrenamtlichen Engagements, vor allem von kirchlicher Seite und von Seiten der Münsteraner Kaufleute. Im Rahmen des Workshops sprachen einige Teilnehmenden daher über Engagement aus Traditionsbewusstsein. Viel wichtiger als Traditionsbewusstsein, sei jedoch, dass ein Biographie-bezogenes Engagement möglich ist. Dies könne beispielsweise bedeuten, dass sich Eltern häufiger in Kitas und Schulen einbringen und Menschen, welche Pflegebedarfe in der Familie erfahren haben, anschließend alte Menschen auch außerhalb ihrer Familie unterstützen.

Essentiell sei, dass Bürger*innen ihre Mitbürger*innen nicht egal seien. Hilfreich hierbei sei ein gewisses Maß an „Lokalpatriotismus“ und eine hohe Identität mit dem eigenen

Wohnviertel oder der eigenen Stadt. Diese bilde sich oft in Abgrenzung zu einem anderen Viertel oder einer anderen Stadt aus. Identitäts- und Zusammenhaltfördernd können in diesem Zusammenhang eine gute Vernetzung und eine Balance zwischen kommunalen Strukturen und zivilgesellschaftlichen Netzwerken wirken. Eine Vernetzung kann gesamtstädtisch, themenspezifisch, quartiers- oder zielgruppenbezogen entstehen. Als wichtigsten Faktor für sozialen Zusammenhalt nannten die Teilnehmenden die Pluralität der gesellschaftlichen Orientierungen. Essentiell sei der offene Dialog zwischen unterschiedlichen politischen, sozialen, normativen und strukturellen Orientierungen innerhalb einer Stadt. In Münster habe sich der Runde Tisch als ein Konzept bewährt, an dem Interessenskonflikte ausgehandelt werden und an dem versucht wird, zumindest einen Teilkonsens herzustellen. Ebenfalls als fördernd eingeschätzt, wird ein hohes Bildungsniveau.

Vorsicht bei der Stärkung des Zusammenhalts sei aus der Sicht verschiedener Organisationen geboten, wenn einzelne Gruppen gesondert oder bevorzugt behandelt würden. Als Negativbeispiel hierfür wurde, wie bereits in Kapitel 3.1 erwähnt, das durch die Stadt Münster organisierte Helferfest, für alle in und nach dem Starkregenereignis beteiligten Helfenden, genannt. Es sei mit positiver Absicht organisiert worden, hätte jedoch den Eindruck erweckt, als diene es einzig dazu den Spontanhelfenden zu danken und diese zu ehren, was zu Unverständnis und Unmut der unter dem Dach einer Katastrophenschutzorganisation ehrenamtlich Helfenden führte.

Grundsätzlich müssten bei einem nächsten Mal alle Helfenden in gleicher Weise angesprochen werden. Weiterhin konstatieren die Teilnehmenden, dass es in Münster keine offizielle städtische Ansprechperson für ehrenamtliches Engagement gibt und darüber hinaus auch keine Ehrenamtsstrategie. Beides seien Faktoren, die zu einer strukturierteren kommunalen Förderung des Engagements beitragen könnten.

Organisationale Strategien und Maßnahmen:

In einem nächsten Schritt erörterten die Organisationsvertreter*innen, durch welche Strategien, Maßnahmen und Projekte ihre jeweilige Organisation den sozialen Zusammenhalt in der Stadt stärkt.

Die Kommunalverwaltung gibt an, zwar nicht auf Basis einer gesamtstädtischen Strategie zur Förderung ehrenamtlichen Engagements zu handeln, den Zusammenhalt jedoch durch viele einzelne Maßnahmen und Projekte zu fördern. Hierzu zählt sowohl die Quartiersentwicklung als auch das Quartiersmanagement. Beispielhaft nannte eine Vertretung der Kommunalverwaltung das Quartiersmanagement am Münsteraner Hauptbahnhof, dessen Umgestaltung verträglich und unter Einbezug der Interessen aller Nutzer*innen und Anwohner*innen erfolgen soll.

Weiterhin gäbe es in Münster viele Stadtteilzentren, teils in kommunaler teils in privater Hand, welche wichtige Räume und Aktivitäten für einen strukturellen und interkulturellen Austausch bieten.

Darüber hinaus kofinanziert die Stadt, unterstützt durch das Land NRW, den Münster-Pass. Dieser richtet sich an Bezieher*innen von Sozialhilfeleistungen und bietet diesen Vergünstigungen in verschiedenen Bereichen.

Zusätzlich bietet die Stadt ein weites Portfolio an Angeboten zur Unterstützung Dritter an.

Auch die Wohlfahrtsverbände stärken den sozialen Zusammenhalt auf vielfältige Art und Weise. Von entscheidender Bedeutung sei für alle gesellschaftlichen Gruppen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, sowohl im Alltag als auch in der Krise ein passendes Engagement zu finden. Ein Schwerpunkt der Wohlfahrtsarbeit sind bedarfsorientierte Projekte für hilfsbedürftige Gruppen. Häufig findet die Arbeit auf Quartiersebene statt. Im Bereich der Wohlfahrt engagierte Personen sprechen hierbei Problemlagen vor Ort so früh wie möglich an und binden alle zur Lösung der Probleme notwendigen Akteure ein. Lokale Netzwerke werden gestärkt.

Sie übernehmen häufig zudem die Rolle einer Ansprechstelle im Quartier. Zu den Angeboten gehören Patientenbegleitung, Begleitung und Arbeit mit Senioren, Menschen mit Behinderung, Frauen, Kindern und Jugendlichen, Arbeit in der Frühen Hilfe, in der Gewaltprävention, in der Schuldner- und Insolvenzberatung, und vieles mehr.

Auch in der Quartiersentwicklung sind die Wohlfahrtsverbände aktiv (z.B. im Themenfeld „älter werden im Quartier“).

Weitere Maßnahmen, welche Wohlfahrtsverbände speziell für ihre haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und Mitglieder zur Förderung des sozialen Zusammenhalts durchführen, sind regelmäßige interkulturelle Schulungen.

Die Vertretungen der Katastrophenschutzorganisationen gaben an, dass sie den sozialen Zusammenhalt eher intern als extern fördern. Ziel sei eine diverse Gruppe an Mitgliedern. Zu diesem Zweck gab es in der Vergangenheit vor allem Bestrebungen den Frauenanteil zu erhöhen und Geflüchtete einzubeziehen. In der Regel handelte es sich hierbei jedoch um einzelne Projekte oder Kampagnen. Der Fokus liege also auf der Förderung des internen Zusammenhalts, so dass auch im Einsatzfall eine hohe Kohäsion vorherrscht und mit einer guten Kooperation gerechnet werden kann.

Weitere Förderungsmöglichkeiten:

Weiteres Potential zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts liege nach Aussage der Teilnehmenden vor allem in der Erhöhung der Teilhabechancen.

Eine Strategie könne es zudem sein, Zusammenarbeit institutionell zu fördern.

3.2.2 Förderung der intra- und interorganisationalen Kooperationen

Parallel zu der Frage, wie sozialer Zusammenhalt durch die verschiedenen Organisationstypen gefördert werden kann, diskutierten die Teilnehmenden wie intra- und interorganisationale Kooperationen weiter ausgebaut und intensiviert werden können. Konkret wurde erörtert:

- Welche Organisationen kooperieren bereits? Wo bestehen noch Kooperationspotentiale?
- Welche Hindernisse bestehen?

Kooperation:

Sowohl im Alltag als auch während krisenhafter Ereignisse kooperieren Kommunalverwaltungen, Katastrophenschutzorganisationen, Wohlfahrtsverbände und Nachbarschaftsorganisationen in Münster in unterschiedlichen Konstellationen und unterschiedlicher Intensität.

In den meisten Fällen würden Entscheidungen in Münster konkordanzdemokratisch gefällt.

Wie bereits erwähnt wurde als ein Beispiel einer gelungenen Kooperation, während eines krisenhaften Ereignisses, die gemeinsame Organisation und Herausgabe von mehreren hundert Bautrocknern durch die Kommunalverwaltung und den Katastrophenschutz nach dem Starkregenereignis 2014 angeführt.

Keine Kooperation konnte während des Starkregenereignisses hingegen zwischen Spontanhelfenden und Katastrophenschutzorganisationen aufgebaut werden. Aus Sicht der Spontanhelfenden gestaltete sich ein Kontaktaufbau in Richtung Katastrophenschutz als sehr schwierig. In der Regel sei ihnen Ablehnung entgegengeschlagen.

Eine Erklärung für eine fehlende Kooperation ist aus der Perspektive des Katastrophenschutzes, dass man dort insbesondere in Krisen- oder Katastrophensituationen in seinen Fachbereichen und in klaren Strukturen arbeitet, die man kennt. Für die Einbindung von Spontanhelfenden sei zu diesem Zeitpunkt kein Programm vorgesehen gewesen, weshalb diese zum Teil als Störfaktor wahrgenommen wurden. Als problematisch wurde auch die große Heterogenität der einzelnen Spontanhelfenden und der Spontanhilfegruppen angesehen. Es sei keine klare Ansprechperson erkennbar gewesen, da beispielsweise E-Mails von verschiedenen Adressen versandt wurden. Diese Perspektive des Katastrophenschutzes teilen die Spontanhelfenden selbst nicht. Sie seien gut organisiert gewesen und Kontakt nach außen innerhalb einer Spontanhilfegruppe sei bereits nach kurzer Zeit fast ausschließlich über eine Person gelaufen. Eine konkrete Kontaktadresse sei daher vorhanden gewesen.

Gezielt werden Kommunikation, Kooperation, Interkulturalität im Ehrenamt sowie weitere Themen durch die Freiwilligen Akademie der Freiwilligenagentur Münster gefördert, welche sektorenübergreifende Fortbildungen in den genannten Themenbereichen anbietet. Ergänzt werden die Weiterbildungsangebote durch die Bereitstellung verschiedener Austausch- und Vernetzungsmöglichkeiten.

Die Kommunalverwaltung kooperiert mit verschiedensten Akteuren. Im Folgenden werden nur einige Kooperationsbeziehungen exemplarisch genannt. Einige städtische Ämter kooperieren etwa mit der Westfälischen-Wilhelms Universität Münster. Der Austausch zwischen der Stadt und der Universität wird über das Wissenschaftsbüro der Stadt koordiniert, welches die Kontaktstelle für Hochschulen ist. Aus Sicht der Kommunalverwaltung sind Hochschulkooperationen häufig aufwendig, da diese

aufgrund schnell wechselnden Wissenschaftlichen Personals und von Studierenden selten von langer bzw. kontinuierlicher Dauer sind, sondern immer wieder neu geschlossen werden müssen.

Eine große Rolle spielen interne Kooperationen. Beispielsweise besteht ein reger Austausch mit Kommunalfachpolitiken. Diese Kommunikationsbeziehungen seien für beide Seiten sehr wichtig.

Auch mit Einzelpersonen oder Einzelhändlern bestehen Kooperationen.

Alle Katastrophenschutzorganisationen stehen in einem regelmäßigen Dialog. Die Flüchtlingskrise habe gezeigt, dass dieser wirklich gut funktioniere und dass Aufgaben sinnvoll verteilt werden können. Als weiteres Beispiel für gelungene Zusammenarbeit und Kommunikation wurde exemplarisch die gemeinsame Ausarbeitung des verpflichtenden MANV-Plans (Massenanfall von Verletzten) angeführt, welcher von der Berufsfeuerwehr unter Berücksichtigung der Vorschläge anderer Katastrophenschutzorganisationen erarbeitet wurde.

Auch aus der Perspektive der Wohlfahrtsorganisationen funktioniert das Management von Katastrophen in Münster bisher gut.

Mittlerweile achten auch Wohlfahrtsorganisationen darauf, welche Gruppen in einer Krise in sozialen Medien entstehen und sich durchsetzen. Sie werden dann als potentielle Ansprechpartner identifiziert.

Im Alltag sind sie in vielfältigen Kooperationsformaten in allen Quartieren involviert. Kooperationsbildung und -pflege sei ein ständiger Prozess. Immer neue Organisationen kämen hinzu.

Intern existiert eine Arbeitsgemeinschaft der sechs freien Wohlfahrtsverbände, die Liga Wohlfahrt. Für einen regelmäßigen Austausch treffen sich die kommunalen Dezernenten viermal im Jahr. Darüber hinaus existiert in Münster im Wohlfahrtsbereich ein Fachkreis der Ehrenamtskoordination.

Hindernisse:

Grundsätzlich seien die Wohlfahrtsverbände für alle offen, die ähnliche Interessen und Ziele verfolgen. Zum Teil können z.B. religiöse Unterschiede ein Kooperationshindernis sein. Meistens spielen jedoch auch diese eher eine untergeordnete bzw. keine Rolle. Auch die Größe (Institutionalisierung und Mitgliederzahl) einer Organisation kann ein Grund sein, keine Kooperation zu einer Organisation mit ungleicher Größe einzugehen.

Allgemein hinderlich für Kooperationen sei nach Meinung der Workshop-Teilnehmenden zu kleinteiliges Arbeiten und „Regelungswahn“.

Häufig sei es zudem schwer unter einer hohen Arbeitsbelastung in der alltäglichen Arbeit Netzwerkaufbau und -pflege in der Intensität zu betreiben, in der sie notwendig wäre. Denn Netzwerkpflege, so die Akteure, erfordere regelmäßigen Kontakt und Begegnungen. Gleichzeitig dürfte es jedoch nicht zu viele Treffen geben und sie sollten in der Regel einen klaren Nutzen für die Alltagsarbeit aufweisen, andernfalls entstehe eine „Netzwerkermüdung“. Idealerweise bestehe immer einen Doppelnutzen aus Kontaktpflege und inhaltlichem Austausch.

Potenziale:

Wichtig sei es einen (gemeinsamen) Verantwortungsrahmen zu visualisieren und in Systemen zu denken und nicht nur in Zuständigkeiten.

Dabei stellen Runde Tische ein geeignetes Format dar, um Interessenskonflikte auszuhandeln und besser zu kooperieren. Dort können Ressourcen identifiziert und Verteilungsproblematiken gemeinsam gelöst werden. Essentiell ist hierbei Zielhomogenität aller Beteiligten. Bei der Zielformulierung sind daher bereits alle wichtigen Akteure zu berücksichtigen. Geht es beispielsweise um Verbesserungen im Quartier, sollten Lösungen von der Aufgabe hergedacht werden. Ein runder Tisch kann eine Plattform bieten, um ein gemeinsames Ziel für das Quartier zu definieren. Im Anschluss könne ausgehandelt werden, welche Akteure welche Ressourcen zur Erreichung des Ziels einbringen können.

Dauerhaft erfolgreiche Kooperationen können sich auch aus in Krisen oder Katastrophen ad hoc entstandener und sich bewährter Zusammenarbeit entwickeln. Gegebenenfalls können diese auch nur im Standby-Modus weiter existieren, so dass sie in einer krisenhaften Situation wieder abgerufen werden.

Aus der Perspektive Spontanhelfender besteht im Falle von Katastrophen oder Krisen ein dringender Bedarf einer Ansprechperson für spontanes Ehrenamt innerhalb des Verwaltungs- oder Krisenstabs. Auch eine definierte Ansprechperson bei den einzelnen Hilfsorganisationen erleichtere eine Kommunikation und Kooperation in entscheidendem Maße.

3.3 Resümee

Die Resilienz einer Bevölkerung in Krisen, Katastrophen und Umbrüchen ist höher, wenn der soziale Zusammenhalt der Bevölkerung größer ist. Dies ist die Grundthese des

Projekts ResOrt. Weiterhin wird angenommen, dass sozialer Zusammenhalt sich aus fünf Komponenten zusammensetzt bzw. über diese messbar gemacht werden kann. Hierzu zählen soziales Vertrauen, geteilte Normen und Werte, soziale Netzwerke, Partizipation und Reziprozität.

Ebenfalls Einfluss sowohl auf die Krisen-, Katastrophen-, und Umbruchsanfälligkeit als auch auf den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft nimmt, so die These des Projekts, das Ausmaß der Heterogenität einer Gesellschaft. Gemeint ist Hetero- oder Homogenität in Bezug auf Ressourcen und Rechte, die den einzelnen Mitgliedern zur Verfügung stehen. In einer Gesellschaft, in der starke Segregation, Exklusion und Armut vorherrscht, ist der soziale Zusammenhalt geringer als in einer Gesellschaft, in der die Mitglieder Teilhabe- und Chancengleichheit besitzen.

Vor diesem theoretischen Hintergrund wird im Folgenden zusammengefasst, welche Herausforderungen und Risiken die einzelnen Münsteraner Organisationstypen für die Münsteraner Stadtgesellschaft sehen, wie sie die einzelnen Komponenten sozialen Zusammenhalts stärken und wo sie Förderungspotenziale sehen. Zuletzt werden genannte Kooperationspotenziale und -hemmnisse aufgegriffen und in den theoretischen Kontext gesetzt.

Herausforderungen, Krisen, Katastrophen und Umbrüche der Münsteraner Gesellschaft sind nach Aussage der Teilnehmenden kurz- und langfristiger Natur. Für einen kurzfristigen Zeitraum hätten sowohl für die Bevölkerung als auch für die verschiedenen Organisationen in den letzten Jahren unterschiedlich geartete Naturereignisse, ein vermehrter Flüchtlingszustrom, eine Terrorlage sowie häufig stattfindende Bombenevakuierungen eine Herausforderung für den Zusammenhalt und die Resilienz dargestellt. In langfristiger Hinsicht werde der soziale Zusammenhalt und die Resilienz der Bevölkerung vor allem durch das relativ starke Wachstum der Stadt und damit verbundene Ressourcenknappheit und Verteilungsproblematiken bedroht. Auch die Erhöhung des Anteils älterer und hochaltriger Menschen würden eine Herausforderung darstellen.

Die Mehrzahl der vor allem durch die Vertretungen der Kommunalverwaltung, der Wohlfahrtsverbände und der Nachbarschaftsorganisationen genannten Maßnahmen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts zielen auf den Abbau sozialer Ungleichheit und damit auf die Erhöhung der Teilhabe- und Chancengleichheit ab. Sowohl die Kommunalverwaltung als auch die Wohlfahrtsverbände betreiben in verschiedenen Stadtteilen Quartiersentwicklung und/oder Quartiersmanagement. Ein vorrangiges Ziel ist die altersgerechte Quartiersentwicklung, welche der älteren Bevölkerung in Münster möglichst lange die Möglichkeit eröffnen soll, in ihrem gewohnten Umfeld integriert und versorgt weiterzuleben. Stadtteilorientierte Beratung, Ehrenamt und Patientenbegleitung für zum Beispiel kranke Bürger*innen, Arbeitssuchende, Kinder- und Jugendliche oder Migrant*innen ergänzen die soziale Arbeit im Quartier. In vielen Stadtteilen gibt es Stadtteilzentren, welche mindestens ein Versorgungsangebot mit Waren und Dienstleistungen für den kurzfristigen Bedarf liefern. In einigen Stadtteilen bieten Bürgerzentren Raum für Begegnung, kostengünstige oder kostenlose Beratungen, Weiterbildungen und vieles mehr und damit die Möglichkeit soziales

Vertrauen aufzubauen, Kontakte zu knüpfen und die eigenen Netzwerke zu erweitern sowie dafür sich zu engagieren. Auch bestimmte Normen und Werte werden in unterschiedlicher Intensität unterstützt. Quartiersmanagement und -entwicklung sowie Bürgerhäuser, oder -zentren, in denen diese häufig stattfindet, stärken mit ihrem breiten Angebot den sozialen Zusammenhalt innerhalb eines Quartiers damit auf vielfältige Weise. Darüber hinaus trägt die Kommunalverwaltung zum Abbau von Disparitäten bei, indem sie den Münster-Pass kofinanziert und herausgibt, der durch die Erhöhung von Teilhabechancen soziale Inklusion fördert.

Alle vier Organisationstypen fördern die Partizipation der Münsteraner Bevölkerung. Für den Katastrophenschutz, die Nachbarschaftsorganisationen und Wohlfahrtsverbände gilt, dass ihre Mitgliederstruktur sich zu einem sehr großen Anteil aus Ehrenamtlichen zusammensetzt. Alle Organisationstypen gaben an in der Mitgliederwerbung auf Integration und Vielfalt zu achten und Menschen unabhängig von Geschlecht, Alter oder ethnischen Hintergrund gewinnen zu wollen. Bisher unterrepräsentierte Gruppen, zum Beispiel Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund im Katastrophenschutz, würden zudem gezielt animiert sich zu engagieren. Für geteilte Normen und Werte treten die Wohlfahrtsverbände sowohl im Haupt- als auch im Ehrenamtsbereich ein, indem sie regelmäßige interkulturelle Schulungen anbieten.

Die Kommunalverwaltung fördert Partizipation ebenfalls auf verschiedene Art und Weise. Beispielsweise bringt sie besonders engagierten Bürger*innen Anerkennung entgegen und schafft lokale Identität, indem sie seit 1993 jährlich am Tag des Ehrenamtes die Münster-Nadel verleiht. Sowohl Wertschätzung und Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements als auch finanzielle Vergünstigungen bietet die durch die Stadt ausgestellte Ehrenamtskarte.

In Bezug auf das Thema Partizipation geben die Teilnehmenden an, dass die Münsteraner Bürger*innen grundsätzlich sehr engagiert seien, aber auch, dass das Engagementpotenzial nahezu ausgeschöpft sei. Gleichzeitig bringen sie jedoch Ideen ein, wie es strukturiert gefördert und entwickelt werden könnte. Bisher vermissen einige Teilnehmenden etwa eine städtische Ehrenamtsstrategie, welche Maßnahmen bündelt und strukturiert. Ebenfalls sinnvoll sei eine direkte Ansprechperson für den Bereich Ehrenamt innerhalb der Kommunalverwaltung. Eingebracht wurde des Weiteren, dass eine detaillierte Auswertung der städtischen Bürgerbefragung 2014 zum Thema Bürgerschaftliches Ehrenamt wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse zur Partizipationssituation und -stärkung liefern könnte.

Inter- und intraorganisationale Kooperationen funktionieren nach Aussage der Teilnehmenden unterschiedlich gut. Während Kooperationen zwischen verschiedenen Katastrophenschutzorganisationen, zwischen der Kommunalverwaltung und verschiedensten Organisationen und Einzelpersonen sowohl im Alltag als auch während eines Ereignisses gut funktionieren, sei der Aufbau neuer Kontakte und Kooperationen während einer Krise insbesondere mit zuvor unbekanntem Akteuren schwierig. Grundsätzlich wichtig sei bei der Schließung von Kooperationen ein geteilter Werte- und Normenkanon und ein gemeinsames Ziel. Für den Austausch bewährt haben sich in Münster immer wieder Runde Tische.

4. Ausblick

Ziel des Projekts ResOrt ist es, Erkenntnisse zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und zur Förderung von intra- und interorganisationalen Kooperationen zu gewinnen und Handlungsempfehlungen auszusprechen. Aussagen der lokalen Vertretungen von Katastrophenschutzorganisationen, Kommunalverwaltungen, Nachbarschaftsorganisationen und Wohlfahrtsverbänden haben gezeigt, dass der soziale Zusammenhalt in Münster und damit auch die Resilienz der Münsteraner Bevölkerung durch kurz-, vor allem aber durch langfristige Krisen, Katastrophen und Umbrüche herausgefordert wird. Zentral erscheinen dabei die größer werdenden Verteilungsproblematiken verschiedener Ressourcen, wie Wohnraum, Verkehrsinfrastruktur und Schul- und Kitaplätze, die durch ein stetiges Wachstum der Bevölkerungszahlen knapper zu werden drohen.

Zur Förderung des sozialen Zusammenhalts muss sowohl auf die wachsenden Verteilungsproblematiken und Ungleichheiten reagiert werden, als auch denjenigen Herausforderungen begegnet werden, welche eine Zunahme vulnerabler Bevölkerungsgruppen mit sich bringt. Alleinstehende alte Menschen und Menschen mit Einschränkungen sind bereits im Alltag häufig exkludiert und in einer Krise oder einer Katastrophe aufgrund von Immobilität, chronischen Erkrankungen, sprachlichen Barrieren oder fehlenden Informationen und geringen Unterstützungsnetzwerken häufig besonders vulnerabel. Ihre stärkere Integration und Vernetzung stellt damit eine zentrale Herausforderung und gleichzeitig ein zentrales Potenzial zur Stärkung der gesellschaftlichen Resilienz in Krisen, Katastrophen und Umbrüchen dar.

Langfristig sinnvoll ist darüber hinaus eine organisationsübergreifende Evaluierung des Krisenmanagements kurzfristiger Ereignisse für den Lernprozess und die Bearbeitung zukünftiger Ereignisse.

Ein schonender Umgang mit der Ressource Ehrenamt kann gefördert werden, indem vorhandene Weiterbildungs- und Vernetzungsangebote im Adressatenkreis bekannt gemacht werden, die zur Qualifizierung der Ehrenamtlichen beitragen. Zudem wäre ein Monitoring denkbar, welches den Wandel im lokalen Ehrenamt untersucht. Hierdurch lassen sich zum Beispiel Entwicklungstrends, Erwartungen und Bedürfnisse (potentieller) Ehrenamtlicher beobachten und es kann gezielt auf Veränderungen oder Engagementhemmnisse reagiert werden.

Handlungsempfehlungen

Stärkung des Ehrenamts (Partizipation):

- Entwicklung einer kommunalen Ehrenamtsstrategie unter Einbezug der lokalen Organisationen sowie der Bürgerschaft
- Etablierung einer Ehrenamtskoordination durch eine städtische Ansprechperson für freiwilliges Engagement
- Qualifizierung der Ehrenamtlichen durch das Bewerben vorhandener Weiterbildungsangebote (z.B. der Freiwilligen Akademie)
- Ehrenamtsmonitoring durch regelmäßige Bürgerbefragungen (z.B. alle 5 Jahre)
- Individuelle bzw. breite Auswahl an Beteiligungsangeboten
- Datenbank zu Ehrenamtsstellen/ -optionen

Abbau von Ungleichheiten:

- Kontextabhängige Identifizierung vulnerabler Gruppen
- Bereitstellung von integrierten/integrativen/inklusiven Angeboten für marginalisierte Gruppen (Beratungs-, Vernetzungs-, Bildungs-, Unterhaltungsangebote)
- Bereitstellung von (zweckgebundenen) Ressourcen z.B. Räumen oder finanziellen Mitteln für Projekte und Initiativen
- Verbesserung von Bildungs- und Teilhabechancen durch einen Ausbau der Vergünstigungen für Freizeit-, Kultur-, Mobilitäts- und Bildungsangebote für Leistungsempfänger*innen

Ausbau von Kooperationen (Soziale Netzwerke):

- Organisationsübergreifende Evaluierung des Krisenmanagements von kurzfristig kritischen Ereignissen
- Verbesserung der Kommunikation und Kooperation zwischen Organisationen und Spontanhelfenden/Spontanhilfegruppen, z.B. durch Benennung einer Ansprechperson für Spontanhilfe innerhalb der verschiedenen Organisationen
- Organisationsübergreifendes Üben von Krisenszenarien
- Konsultierung/Beteiligung von Expert*innen aller involvierter Organisationen in der Ausarbeitung städtischer Rahmenpläne
- Aushandlung von Lösungen und Kompromissen an Runden Tischen mit gemeinsamen Ziel

Vertrauensbildung (Soziales Vertrauen):

- Bewerben vorhandener interorganisationaler Vernetzungsangebote (z.B. der Freiwilligen Akademie)

Werte- und Normenkanon und Reziprozität:

- Förderung von Verständnis und Toleranz für verschiedene Lebensweisen durch das Angebot von interkulturellen Schulungen und -aktivitäten in Bürger- und Stadtteilzentren
- Erhöhung der Diversität in den Organisationen durch gezielte Ansprache unterrepräsentierter Gruppen